

ein neues Ehegesetz; dann gaben Se. hochf. Gnaden EB. Mar Joseph unt. 12. Dec. bekannt eine „Anweisung für die geistl. Gerichte des Kaiserthums Oesterreich in Ehesachen“, welche in Rom geprüft und vom in Wien versammelten östr. Episcopat angenommen worden war; endlich unt. 13. Dec. 1856 den „Personalstand des neu errichteten Diöcesanengerichtes und des Metropolitangerichtes“. Mit Beginn a. 1857 traten die Gesetze und Gerichte in Wirksamkeit. (Verordn.-Bl. IV. 111, 117, 169, 189).

e) **Verschiedenes.** — A. 1772 päpstl. Erlaubniß für die Seelsorger, den Sterbenden die „Generalabsolution“ zu erteilen. — Mehrere Seelsorgeskirchen hatten schon lange Septennalablässe für gewisse Feste des Jahres. P. Pius VII. bevollmächtigte das hochw. Ordinariat, beliebigen Kirchen der Diöcese unter gewissen Bedingungen, besonders der Abhaltung eines Stundgebetes vor dem Hochwürdigsten von 2, 3 Stunden, Ablässe auf immer zu erteilen. Auf Kundmachung dessen bewarben sich die meisten Seelsorgeskirchen um solche „Stundgebetsablässe“ und erhielten sie mit h. Ordinariatserlassen a. 1819 für 2 oder 3 Tage des Jahres, worunter meistens das Patrociniumsfezt ist.

Seit der Aufhebung der Weltpriestermissionsanstalt a. 1781 schien Niemand mehr an Missionen zu denken, bis sie im 5. Decennium des laufenden Jahrhunderts wieder begehrt wurden. In Pinzgau machte damit Stuhlfeden a. 1847 den Anfang, in welchem Jahr dahin Jesuiten und a. 1850 Redemptoristen kamen. Dann folgten a. 1850 Redemptoristen in Krimmel, wieder a. 1852; dieselben in Mittersill a. 1852; dann Jesuiten in Piesendorf a. 1853 und 57; dieselben in Glemm a. 1853; später Jesuiten in Leogang, Unken, Nauris, Saalfelden u. Die Missionäre wurden nicht überall ohne alles ungünstige Vorurtheil empfangen; im Laufe der Mission aber machte dasselbe überall der regsten Theilnahme Platz.

Von den Missionären besonders empfohlen, entstanden hie und da „Standesbündnisse“: a. 1857 in Piesendorf, Tarenbach, Embach, Bucheben u.

5. Die Volksschule.

Die Schule, gleichsam eine Herbstsaat der Fürsterzbischöfe Wolf Dietrich und M. Sittich, auf welcher dann lange ein theilweiser Winter

lag, erreichte in dieser Periode bald ihren Frühling und giebt nun bereits schöne Ernten. — EB. Sigmund erließ a. 1755 eine neue gedruckte „Zucht- und Schulordnung“ zwar zunächst für die Hauptstadt; die aber zufolge Auftrages vom 24. Oct. d. J. doch der gesammten Seelsorgsgeistlichkeit mit dem mitzutheilen war, daß selbe vermöge ihres seels. Amtes („ex officio curae animarum“) über deren Beobachtung wachen und nach Umständen rathsame Modificationen treffen solle. Unt. 4. Nov. 1757 erfolgte das Conf.-Decret; „daß die Dechanten und Pfarrer selbst und in Person catechisiren und hiedurch den jungen Priestern Anleitung geben sollen“. Diese 2 Aufträge an die Seelsorgspriesterschaft: die Schule endlich als Zweig der Seelsorge anzusehen und die Schulkatechesen, welche bisher nur dem Lehrer oblagen, selbst zu halten, waren gewiß den Fortschritt der Schulen sehr fördernde Verordnungen.

Zur vollen Würdigung endlich gelangte die Schule unter Fürsterzbischof Hieronymus, welcher die ganze Zeit seiner Regierung alle Aufmerksamkeit für sie hatte und that, was unter den damaligen Umständen möglich war. Das Nothwendigste erschien ihm die Einführung einer bestimmten Lehrmethode (der hahn-selbiger'schen), die man hier „Normalschule“ nannte und nach welcher die Kinder vor Allem aus gleichen Büchern gemeinsam zu unterrichten waren. Nachdem selbe in der Hauptstadt ein Paar Jahre geübt worden war, wurden vom Lande etliche junge Priester und Lehrer zur Erlernung derselben einggerufen, welche sie dann auch auf dem Lande einführen sollten. Von a. 1784 an wirkten zu dem Ende im Decanate Saalfelden der Priester Franz Medard Steffler und im Decanate Piesendorf Pr. Cajetan Schmid. Die neue Lehrmethode wollte aber durchaus nicht gefallen: vielen Geistlichen erschien sie zu mechanisch und dem Volke war sie als eine Neuerung widerwärtig, die aus dem gleichen Geiste stamme, wie die erwähnten gottesdienstl. Reformen. Dechant Altenberger v. Piesendorf erlaubte sich darum schon a. 1784 zu äußern: „auf dem Gäu werde sie nie zur Vollkommenheit gelangen; denn die Bauern tragen dazu schlechten Lust“. Pr. Steffler berichtet zwar a. 1785 vom Decanate Saalfelden: „es sind bereits 9 Schulmeister in der neuen Schulmethode unterrichtet: die zu Saalfelden, Zell, Prugg, Fusch, St. Georgen, Nauris, Lend, Eschenau und Alm; wirklich ausgeübt und hoffnungsvoll blüht die neue Methode in Saalfelden, Prugg, Alm und Zell“. Aber Dechant Hofer v. Saalfelden sagt noch a. 1793: „es sei zwar die Normalschule a. 1784 durch den vom Pr. Steffler unter-

richteten Lehrer Anton Ablasinger zu Saalfelden wirklich eingeführt, auch sogar eine öff. Schulprüfung gehalten worden; es dauerte dieselbe aber nicht viel länger als 2, 3 Monate; denn die Bürger und Bauern wurden so überdrüssig, daß sie ihre Kinder gar nicht mehr schickten; daher der Schullehrer, um sein Brod nicht geschmälert zu sehen, sich gezwungen sahe, die alte Lehrart wieder fortzusetzen. Solche Haltung des Volkes beirrte natürlich das f. e. Consistorium in seinen Bestrebungen gar nicht; vielmehr dachte es an Einführung des Schulzwanges, die aber auf Abbrathen der Dechante unterblieb. — Ein anderes, unbestreitbar sehr förderliches Mittel zur Hebung der Schule war die Errichtung eines Lehrerseminars, das a. 1790 begann und anfangs vom aufgeklärten Michael Viertaler, den um das salzb. Volksschulwesen Hochverdienten, mit glücklichem Erfolg geleitet wurde und noch seitdem immer ersprießlich wirkt. — Außer den vielfältigen Berichten, die sich der hochf. Hofrath und das Consistorium über den Fortgang der Schule einholen mußten, waren eine weitere Anordnung des Fürsterzbischofs pädagog. Vorlesungen an der Universität, welche von M. Viertaler von a. 1792—99 zu halten und von allen Aspiranten auf Staatsdienste zu besuchen waren.

Während der f. e. Landesregierung entstanden noch 6 neue Schulen: in Gerling und Krimmel a. 1760, in der Gunggau in Glemm a. 1764 und 4 an den neuen Vicariaten Hinterthal, Bucheben, Viehhofen und Niedernsill. — Gen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden auch bereits Versuche mit Feiertagschulen gemacht, meistens von den Ortscoadjutoren und nur für freiwillige Theilnehmer. Von vorzüglich populären Priestern ließ sich wirklich eine Schaar anziehen, darunter auch völlig erwachsene Leute, die vorzüglich noch lesen lernen wollten; aber allgemeinen Bestand hatte die Feiertagschule noch keineswegs.

Mit dem Beginn der weltl. Regierungen in Salzburg ging die Oberleitung der Volksschulen sogleich vom f. e. Consistorium an sie über. Durch Rescript der kurf. Regierung vom 22. Nov. 1803 schon „wurden alle Schul- und Erziehungsgegenstände ganz von den geistl. Behörden weg und zur privativen Regierungsadministration gezogen“ und sofort M. Viertaler als Landes Schuldirector aufgestellt. Den Seelsorgern wurde damit allerdings ihre Verwendung für die Ortsschulen nicht erlassen; sie standen aber nun dießbezüglich nicht allein unter der h. Landesregierung, sondern zunächst unter den kurf. Pfleggerichten.

Die 1. k. östr. Regierung (a. 1806—9) dauerte zu kurz, als daß sie im Schulwesen viel hätte umgestalten können. — Die franz. Landesadministration konnte dahin gar keine Absicht haben.

Desto nachdrücklicher hingegen griff gar bald die k. bayr. Regierung (a. 1810—16) ein und brachte auch wirklich neues Leben in die Volksschulen. Unter dem k. Kreiscommissariate hatten die Dechante und Seelsorger als k. Districts- und Lokalschulinspectoren die Schulen zunächst zu leiten, natürlich nicht ohne Einfluß der Landrichter und selbst der Gemeindevorsteher. A. 1811 wurde der bayr. Lehrplan mit einer Instruction für die Inspectoren erlassen; dann für den ersten Leseunterricht die „Lautirmethode“ (hier mitunter „Schnarchschule“ genannt) empfohlen; der Besuch der Wochen- und Sonntagschule zur allgemeinen Pflicht gemacht und allenthalben viel für die Schule gethan. — Die Gemeinden aber hegten gegen die „bayr. Schul“ so viele Bedenken, als ehemals gegen die „Normalschule“ und aus demselben Grunde: denn die bayr. Kirchenreformen verletzten ihren frommen Sinn fast noch mehr, als die frühern. Manche ehrenwerthe Priester und Lehrer, welche sich entschieden für die bayr. Anordnungen aussprachen, büßten damit ihr Vertrauen bei den Gemeinden gänzlich ein. — Unter der k. bayr. Regierung entstand nur 1 neue Schule, a. 1812 in Thummerspach.

Nach dem Wiederantritt der h. k. östr. Regierung a. 1816 ging das Schulwesen noch in bayr. Weise fort bis a. 1819. Zufolge a. h. Entschließung aber v. 28. Juli d. J. wurde die östr. Schulverfassung auch für Salzburg vorgeschrieben und dieß durch ein 3faches Conf.-Decret v. 3. Nov. „an die sammtl. k. Schuldistrictsinspectionen, die Seelsorgsgeistlichkeit und das gesammte Lehrpersonale“ kundgemacht (Verordn.-Samml. I. 128). Damit erhielt Salzburg zum 1. Male ein eigentliches Schulgesetz, das laut obiger Conf.-Kundmachung „ganz nach dem Wunsche Sr. kais. Gnaden des hochw. Hrn. Erzbischofs und Administrators“ war. Die k. östr. Schulverfassung ist den Interessenten der Schule ohne Weiters bekannt. — Eben a. 1819 wurde auch in Salzburg das hier früher nicht bekannte Schulpatronat eingeführt. — Unverkennbar hoben sich unter der k. Regierung, bei viel vertrauenderer Stimmung der Gemeinden gegen sie, die Schulen allmählig zu einem Stande, der früher ohngeachtet der ernstesten Bemühungen der Behörden nicht erzielt wurde.

Das Jahr 1848 drohte der Schule mit gänzlicher Reform; dennoch besteht sie noch wesentlich in der alten Ordnung fort. Mit h.

Ministerialerlaß vom 3. Juli 1850 wurde nun eine Landesschulbehörde geschaffen, zufolge h. Erlasses aber v. 29. Mai 1859 hatten „die Functionen der Landesschulbehörde an die Landesregierung überzugehen,“ welcher nur 1 Schulrath beigegeben ist. — Eine neue Einführung sind die Lehrerconferenzen (h. Ministerialerlässe vom 2. Sept. 1848 und 26. Mai 1851), welche bei verständiger Leitung gewiß nicht ohne Erfolg sind. — Bezüglich der Schulpatronate war beantragt, sie den Gemeinden zuzuwenden; aber ein a. h. Gesetz vom 24. Nov. 1863 bestimmt für Salzburg: jene Privatpatronate, die zufolge gewisser h. Verordnungen übernommen wurden, entfallen; hingegen bleiben die andern Privatpatronate und die l. f. Patronate aufrecht. Dann modificirt das Gesetz die bisherige Beitragsleistung für die Schule zu einiger Erleichterung der Patronate.

Neue Schulen wurden nur errichtet bei den Hütten in Leogang a. 1819 und zu Wörth in Nauris a. 1849, wo schon nach a. 1756 kurze Zeit eine bestand.

Wir haben nun in Pinzgau dermalen folgenden **Schulenstand**:

Schuldistricte	Werktags-		Sonntags-		Lehrer
	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler	
Saalfelden (m. Dienten)	17	1210	15	510	19
Larenb. (ohne Gastein)	10	600	9	250	11
Stuhlfelden	11	990	11	400	14
zusammen	38	2800	35	1160	44

Dotirte, behördlich bestellte **Industrieschulen** bestehen hier nicht.

Die Mittel zum **Unterhalt der Schulen** sind den Quellen nach fast noch die anfänglichen, obschon die öff. Stellung der Schulen nun eine andere geworden ist. Eigenes Vermögen, abgesehen vom allgemeinen Schulfond, besitzen sie sehr wenig; insbesondere ist in Pinzgau noch die Hälfte der Schulen ohne allen Localfond und die

bestehenden Localschulфонде zusammen betragen nicht mehr als c. 6400 fl., wovon die Renten zum Theil nur mittelbar zu Schulzwecken bestimmt sind. — Von den Schulhäusern gehören 23 den Kirchen, 4 der Concurrenz, 7 den Schulgemeinden und ein Paar Schulen sind noch in Privathäusern zur Miete.

Das Gesamteinkommen der **Lehrer und Schülern** bezieht sich nach staatsbuchhalt. „Ausweis sämtlicher Schuldienstvertragnisse im Kronlande Salzburg auf Grund der Cassionen vom Jahre 1862“, wie folgt:

Schuldistricte	Bezüge von					Summen
	Schul-geld	Stolz-gefallen	Gemeinden	Kirchen	Schul-fonden	
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Saalfelden (mit Dienten)	2132	275	352	2094	298	5151
Larenbach (ohne Gastein)	932	154	215	715	144	2160
Stuhlfelden	1553	369	462	995	67	3446
zusammen	4617	798	1029	3804	509	10757

Bemerkungen hiezu: 1) Eigentliche Schulbezüge sind nur das Schulgeld, die Empfänge aus den Schulfonden und einzelne Geldbeiträge von den Gemeinden, mehrere von den Kirchen; das Uebrige ist Mesner- und Organisteneinkommen, das ohngefähr die Hälfte der Endsumme pr. 10.757 fl. ausmacht. 2) Die Stolzbezüge sind in dem staatsbuchh. Ausweis gegeneinander sehr unverhältnismäßig angeführt, da doch fürs ganze Pinzgau im Wesentlichen dieselbe Stolzordnung gilt; offenbar haben die einen Patenten die Currentenmessensfehler in ihren Ertragnisausweis aufgenommen, die andere nicht, da selbe wirklich mehr für Zufälligkeiten anzusehen sind als für immer gesicherte Bezüge. 3) Die Leistungen der Gemeinden pr. 1029 fl. bestehen größtentheils in Naturaliensammlungen, die bekanntlich Mesnerbezüge sind,

daß also die Gemeinden als solche für Lehrerbefoldungen wahrlich keine sehr großen Auslagen zu tragen haben. Ein für die Schullehrer kaum sehr klug berechnetes Wohlwollen beantragte schon wiederholt die Ummwandlung jener Sammlungen in fixe Geldrestitutionen. Nicht nur stiele dadurch für viele Eltern ein Anlaß weg, die Lehrer für etwa vorzügliche Dienste an ihren Kindern auf eine angezeigte Weise zu betreuen, sondern manchen Lehrern, besonders den Rugnießern von Kirchengründen, ist mit gewissen Artikeln der Sammlung gerade vorzüglich gedient; weshalb kaum ein Lehrer dieselbe bei der Grundentlastung zur Ablösung angemeldet hat. 4) Die Schulfondsbeiträge kommen meistens aus dem allgemeinen Schulfond; fast nichts aus den Localfonden, welche namhafte Beiträge entweder wegen Schwachheit oder stiftungsmäßigen Bestimmungen nicht leisten können.

Hält man nun die Lehrer- und Gehilfenzahl und ihre Gesamteinkommenssumme gegeneinander, ruft das Verhältniß, da ihre zufälligen Einnahmen an den meisten Orten nicht von Belang sind, allerdings um Hilfe; leider aber hat die Frage, wo Hilfe zu finden, große Schwierigkeiten. Die namhaften Kirchenfonde sind schon mit Additionen zu Lehrerbefoldungen mehr oder weniger bebürdet und nach den modernen Ansichten dazu nicht einmal dazu berufen; manche Gemeinden unter gegenwärtigen Zeitverhältnissen für Befoldungszulagen wirklich nicht in der Lage und den Lehrern ihre Subsistenz durch Zumenbung von Nebenverdiensten zu erleichtern, macht in Hinsicht aufs Beste der Schulen Bedenken und läßt sich am Ende doch nicht vermeiden.

4. Das Kirchengut und seine Verwaltung.

1. Eine für die Kirchenfonde, wie schon gesagt, mißliche Verfügung war im Allgemeinen die **Grundentlastung**; weniger aber für Pöngau, dessen Pfarren, Pöfendorf ausgenommen, den größern Theil ihres alten Widthums an Zehnten, Grundholden u. schon durch die Incorporation verloren hatten. Da von der Grundentlastung selbst schon S. 84 ausführlicher Bericht gegeben wurde, sind hier nur die für die Gotteshäuser und Pfarrpfünden entfallenen Entschädigungskapitalien summarisch zu verzeichnen. — Von den in nachstehender Tabelle summarirten Grundentlastungsobligationen besitzen die Kirchen und Pfründen nun nicht mehr alle, indem mehrere zur Verloosung angemeldet, bei selber gezogen und dann dafür andere Obligationen gekauft wurden.

Für die alten Pfarrbezirke	Ausgestellte Obligationen						Anmerkung.
	für die Gotteshäuser u.		für die Pfründepfründen		von Anlaßen		
	v. Urbaren und Zehnten	von Anlaßen	von Urbaren und Zehnt				
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Lofer (Kirchengut nichts)	150	—	230	—	6970	—	—
Ennsfelden mit Dienten	6103	2 $\frac{3}{4}$	14144	5	800	10	1500
Larenbach	2752	50	3830	48	2370	—	1370
Beß mit Kammer	1820	—	4490	—	2570	—	2320
Pöfendorf	450	—	530	—	7520	—	1420
Stuhlfelden	2332	10	3201	55	1690	—	2650
Dramberg	647	—	1312	55	850	—	780
zusammen GMe. WB.	14255	2$\frac{3}{4}$	27739	43	22770	10	10040
			14255	2$\frac{3}{4}$			22770
			41994	45$\frac{3}{4}$			32810
							41994
							74804
							1224
							73580

Zur Abrundung der Kapitallienbeträge wurden, meistens von Kirchen, aufgekauft also reine Enschädigungskapitalien summe in GMe. WB.

Zur Abrechnung der Kapitalienbeträge wurden, meistens von Kirchen, aufgezahlt also reine Entschädigungskapitalien in GMe. WB.

b) Nebenkirchen mit Messlicenz bestehen noch 5. — 1) Gerling (a. 1500 Gerlang) zum h. Gotthard, 1 St. von der Pfarrkirche, eine alte Filiale, hat 3 Altäre, kleine Orgel und 3 Glocken, die größte pr. 855 fl. von a. 1850. Schon a. 1515 hatte der „tüentner Cooperator“ hier vielfachen Gottesdienst zu halten. Nun sind in der Regel hier wöchentlich 2 h. Messen: an den einfachen Sonntagen Amt und Predigt, dann Freitagsmessen, worunter 28 Stiftmessen. Dazu kommen mehrere Festgottesdienste, auch Vortagen. A. 1860 Kapitalien 24.053 fl. — 2) Die Annakapelle in Almdorf scheint schon im 16. Jahrh. in Folge eines Gelübdes nach überstandener Wassergefahr hergestellt worden zu sein. Sie erhielt a. 1719 die Messlicenz, hernach 2 Jahresmessstiftungen, deren Kapitalien dem Pfarrkirchenfonde beigelegt wurden, dem auch das Kapelleopfer zukommt, wogegen sie von ihm unterhalten wird. Außer jenen 2 h. Messen findet hier in der Regel kein Gottesdienst Statt. — 3) Die Schlosskapelle Dorfheim erscheint zuerst a. 1668; erlangte aber die Messlicenz erst a. 1766. Nun wird da schon lange nicht mehr celebrirt. — 4) Die Kapelle zu Lenzing, 1 St. von der Pfarrkirche, wird zuerst a. 1675 als Kapelle des h. Benno genannt; dem Namen aber der hiesigen Ortschaft nach dürfte da schon längst ein Lorenzenkirchlein gestanden und vergessen worden sein. Sie hat ein gutes Altarblatt, 1 Glocklein von a. 1760 und einen Fond pr. 7140 fl. Am Heinrichs-, Benno-, Laurenzi- und Thomastag sind gestiftete Aemter. — 5) Die Palfenkapelle zum h. Georg über dem Schlosse Lichtenberg, 1 St. von der Pfarre, bestand zwar schon im 16. Jahrhundert; erhielt aber die Erlaubniß der h. Messe erst a. 1677. Es werden hier im Sommer mehrere „Palfenmessen“ gehalten; am Georgitag Amt und Predigt. Die Pfarrkirche gibt gegen Empfang des Opfers zum jedesmaligen Gottesdienst die Requiriten und die Gemeinde hält die Kapelle inne. — Von a. 1677—1802 lebten hier Eremiten im Habit des 3. Franciscordens; noch ist ein Kapellenwächter hier.

Abgekommene Kirchen: die h. Geistkapelle im Spital wurde in Folge des Brandes a. 1811 gänzlich abgebrochen; die leztlich noch bestandenen Stiftmessen übernahm das Priesterhaus in Salzburg. Diese war die Kapelle der merkwürdigen Priester- und Laienbruderschaft, die Bischof Pürstinger stiftete und nicht nur mit einem „Spital und Pfründthaus“, sondern auch mit einem ansehnlichen Fonde ausgestattet. Dieser wurde a. 1655 größtentheils mit dem salzb. Priesterhaus vereinigt. — In der Schlosskapelle zu Lichtenberg wurde noch

a. 1682 celebrirt; jetzt ist sie profanirt. Die andern herrschaftl. Sitze hatten in ihrer Blüthezeit sicherlich auch ihre Kapellen.

1. Die Pfarrschule. Die erste Meldung von einer Schule a. 1555 führt sie gerade in der Art vor, wie an andern alten Pfarren: als Latein- und Chorschule. Erst a. 1623 findet man den Anfang einer Volksschule: der damalige Schulmeister J. Gruber „hatte 38 Schueler und von deren jedem quaterberlich 15 fr.“ Als im 18. Jahrhundert die Schule zu einiger Würdigung gelangte, hatten sich von den hiesigen 3 Kirchendienern — Mesner, Organist und Cantor — erstlich 2, dann alle 3 für sie zu verwenden. Dermalen ist in der Regel der 1. Lehrer zugleich Chorregent, der 2. Pfarrmesner und für den Cantor ein Schulgehilfe. Wochen- und Sonntagschüler um 290 und 120. Nachdem man sich von a. 1811 bis 1848 mit einem gemietheten Schullocale zc. im Simerlwirthshause beholfen hatte, wurde im lezttern Jahr von Kirchenmitteln das gegenwärtige Schulhaus hergestellt, weshalb die Kirche einigen Miethzins empfängt. Laut Ausweises des Staatsbuchhaltungsrechnungsdepartementes a. 1863 beträgt das reine Einkommen des 1. Lehrers 751 fl., des 2. Lehrers 402 fl., des Schulgehilfen 108 fl.

2) Die Nebenschule Gerling tritt a. 1760 auf und besteht seitdem ununterbrochen. Das Schullocale bietet das Mesnerhaus. Schülerzahlen um 40 und 18. Einkommen des Lehrers an Schulgeld, Kirchenbezügen und Grundstücken zc. 180 fl.

Hier bestehen 3 kleine Schulfonde: einer aus verschiedenen Quellen a. 1860 pr. 158 fl.; der vom Dechant Mayr pr. 253 fl.; der vom Regierungsrath Fellner pr. 131 fl.

2. Gemeindebezirk Lenzang.

a) Der Bezirk. — Der Name. Um a. 930 kommt zuerst vor „Bach Liuganga“; a. 1208 und lange fort „Leugange“; etwa um Beginn des 17. Jahrhunderts durch ganz willkürliche Verdrehung erst „Leogang“; das Volk spricht noch immer „Loigam, Loigang“. Der Name gehörte also anfangs dem Bache des Thales an und ging von ihm auf dieß über. Offenbar besteht er aus 2 Wörtern: aus „Liu, Leu, Loi“ und „Gang“. Ersteres kommt öfter als Bezeichnung

von Bächen vor z. B. „Loibach“ in Krimmel und mag eine Eigenschaft des damit bezeichneten Baches andeuten. Das 2. Wort „Gang“ wurde einst nach Forstemann (altb. Namenb. II. 551) für Lauf oder Furch von Gewässern gebraucht, daß also „Leogang“ soviel wäre als Lauf des Loibaches. — Der Bezirk besteht aus dem gleichnamigen, nicht unfreundlichem Thale, das in einiger Entfernung links von der Saale beginnt und sich 3 Stunden gegen Tirol erstreckt. Döstlich öffnet es sich ziemlich weit gen Saalfelden; enger westlich über eine Anhöhe, „Hochfilzen“, gen Tirol; südlich ziehen sich Wald- und Rasengebirge, durch Gräben gefurcht, hin; nördlich wilde Kalkgebirge. Unter seinen Bergen zeichnen sich aus das kahle Birnhorn mit dem Melcherloch, pr. 8330', der Kirche gegenüber, das nach Koch-Sternfeld „Pyrrhorn“ zu schreiben wäre, vom fest. Pyr, hohes Gebirg (Salzb. u. Berchtesg. p. 376); dann der Spielberg pr. 6460', eine hübsche, größtentheils grüne Pyramide, die nach Dr. Prinzinger ihren Namen von da in altdeutscher Zeit gepflogenen Kampfspielen hat. — Den Bergbau v. Leogang s. S. 15 und 16. Die Saalförsten S. 12.

Orte u. c. 1) An der Grenze gen Saalfelden ist das Bauerngut Gries, dessen Besitzer vor vielen Jahren bei einem Schießen in Salzburg mit aus unsern von seinem Hause ausgebrochenen Erz gegossenen Kugeln schloß, die man in Salzburg als halbfilbern erkannte. Die Sage gab noch in neuester Zeit Anlaß, da nach Silbererz zu suchen; wurde aber nichts gefunden. — 2) Das Kirchdorf Leogang, 1½ St. von Saalfelden, zählt zunächst an der Kirche nur 5 Häuser, darunter eine alte Taser. — 3) Jenseits des Loibaches die Ortschaft „Sinning“ angeblich vom slav. Seno, Heu; demnach eine Reminiscenz an hier gefessene Slaven. — 4) Auf dem Gute Mühlrain saß jener Hans Hoyer, der von protest. Emigrationschriften so hoch gerühmt wird; hier fast die Rolle spielte, wie der bekannte Schmied Rup. Stuelebner in Hütttau und mit seinem Bruder Barth. in der nächsten Zeit vor der Emigration Leogang zum ärgsten Kegerherd des Pflegebezirkes Saalfeldens machte (cf. p. 123). — 5) Thaleinwärts ½ St. von der Kirche in einem gen das Birnhorn aufsteigenden Thälchen ein Gesundbrunnen, der laut Inschrift am Badhause schon a. 1559 bekannt war und noch gerne besucht wird. — 6) Im Orte Hütten sind noch Reste der Schmelzhütte für die hier eroberten Erze; später auch für die Kupferschliche v. Limberg und Klufen (cf. p. 16). — 7) Der Confinpaß Griesen, 2 St. von Leogang an der tir. Gränze war gerade so ein Thurm, wie am Steinbach, den auch EB. Paris

herstellte. Rechts vom Thurm stieg eine lange Mauer den Berg hinan; links sperrte den Durchgang der Griesensee. Nun wird der Paß bald verschwunden sein. — 8) Der Griesensee ist vielleicht jener „See in der Werung im Pinzgau“, den EB. Eberhard III. a. 1424 den Gebrüdern Hansen und Merten den Ramsfeiern und ihren 6 recht elichen Söhnen mit dem zu Leibgeding verließ, daß die Fürsterzbischöfe, wenn sie nach Pinzgau kommen, darin wohl sollten fischen können u. c.

b) Die Pfarre zum h. Leonhard, ehemals zu den h. Aegyd und Leonhard. — 1) Entwicklung. Der alte Bergbau im Thale, der anfängliche Kirchenpatron St. Aegyd u. c. deuten auf ein hohes Alter der Kirche; urkundlich tritt sie a. 1323 als Filiale von Saalfelden auf. An Stiftung einer eigenen Curatie dahier scheint man schon a. 1534 gearbeitet zu haben: es wird da nämlich das „Prieltgut“ für einen Priester gekauft, der „allda funderlich der Seelsorge martin sul“. Von a. 1549 ist noch vorhanden „Kürchenordnung bei St. Lienhart in der Leugang“, die wie ein Entwurf eines Vicariatsstiftbriefes aussteht und vielleicht eine Abschrift d. J. vom Original ist, daß die Curatie bald nach a. 1534 begonnen haben kann. Als Stifter erscheint darin der hochedle Bischof Berthold v. Chiemesee. Nach allmäliger Fortgestaltung des Vicariates in gewöhnlicher Weise zur selbstständigen Seelsorge wurde es zufolge h. Ministerialerlasses a. 1858 förmlich zur Pfarre erhoben.

Den Seelsorgsbezirk bestimmt die Schrift a. 1549 hiemit: „in des Leuganger Priesters Seelsorg gehört die ganz Leugang, was hinter St. Lienharts Kürchen ligt, vnd herauf piß ze den Casparn aufm Gries; desgleichen aufm Gerstpoden piß an Weispach“. So besteht er noch und hat um 200 Häuser und 1300 Seelen.

2) Wie gewöhnlich an alten Filialcuratien hießen die Seelsorger auch hier ins 17. Jahrhundert hinein oft nur Cooperatoren; dann erst beständig Vicare. Reihe derselben:

1555 „Mang Goldhouer“.	1633 Christoph Bos.
1567 Ulrich Haunperger.	1638 Andrá Schmelz.
1570 Christoph Rämbsauer.	1639 Martin Seidl.
1590 c. Georg Münichdorffer.	1643 Lorenz Alt.
1603 Caspar Kreidenhuber.	1646 Johann Danner.
1626 Leonhard Ziberlein.	1647 Johann Posch.

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| 1653 Matthäus Kieger. | 1706 Georg Graßmayr. |
| 1654 Melchior Pruggmüller. | 1711 Franz Andrä Dar. |
| 1656 Christoph Lügger. | 1714 Balth. Mayrlechner. |
| 1658 Peter Fenninger. | 1720 Georg Haimbuchner. |
| 1666 Michael Penz. | 1725 Georg Lepedinger. |
| 1668 Ludwig Kirstätter. | 1738 J. G. Casimir Paitler. |
| 1670 Johann Zeiß. | 1741 J. Ign. Friedr. Seitlinger. |
| 1673 Christoph Scherzhäuser. | 1757 Franz Anton Höpflinger. |
| 1678 Wolfgang Pasauer. | 1785 Mathias Häusler. |
| 1684 Michael Plähusch. | 1796 Seb. Adligstatter. |
| 1692 Adam Bichler. | 1808 Johann Hintner. |
| 1694 Wolfg. Rup. Mayr. | 1830 Barth. Hutter. |
| 1697 Georg Schlögl. | 1838 Joh. Gebhard. Mathias. |
| 1698 Barth. Hauser. | 1858 Vincenz Lasser v. Zollheim. |
| 1700 Joh. Jak. Stainperger. | |

Laut pfarrämtl. Mittheilung bestehen hier Hilfspriester von a. 1698 an fast ununterbrochen; ein Unterhaltsbeitrag wurde aber erst a. 1858 ausgemittelt.

Anfangs wohnten die Seelsorger in einem „Hawß an dem Freythoff“; von a. 1617 an im Hause des Prielgutes, fast $\frac{1}{4}$ St. von der Kirche. Wahrscheinlich während des Kirchenbaues übersiedelten sie wieder zur Kirche und waren im „Oberhaus“, Zuhaus des Wirthes, zur Miethe, bis a. 1751 dieß Haus von der Kirche angekauft und zum Vicarshause adaptirt wurde, mit einem Kosten pr. 1395 fl. aus der Hinterlassenschaft des saalf. Frühmessers Stainperger. — Das Prielgut wurde von Kirchenmitteln angekauft und hält sammt Garten am Pfarrhause 13 J. 466 Dfl. — Die Schrift von a. 1549 weist dem Seelsorger zu die Naturaliensammlung, die Stolgefälle, Leibpfennige und selbst einige Dominicalien, Zehente etc. — Laut Fassion a. 1858 und Pfründeinventar a. 1862 beträgt das reine Pfründeinkommen um 690 fl.

3) Kirche und Gottesdienst. Die Kirche wurde in Folge von Umbauten a. 1513 wieder geweiht. Um a. 1740 fand man sie so „enge, schlupfwinlig und finster“, daß wieder ein Umbau beschlossen wurde. Da man sich darüber lange nicht einigen konnte, übergaben ihn der Dechant und Pfleger v. Saalfelden und die Kirchpropste von hier dem Maister Jak. Singer v. Schwarz, der ihn a. 1745 größtentheils ausführte. Die Gemeinde leistete Hand- und Fuhrschichten; die übrigen

Kosten pr. 6.922 fl. wurden auf pingg. Kirchenfonde repartirt. — Von h. Bildern sind zu erwähnen „Maria vom guten Rath“, das a. 1764 auf den Hochaltar gestellt wurde; dann eine schöne Statue der Unbefleckten vom Pichler in Ruffstein, a. 1857 von den Jungfrauen der Pfarre bestritten; ein gutes Crucifix vom Nigl. — Orgel mit 11 Registern. — Glocken 4: a) pr. 2498 Pf. a. 1859 von Wohlthätern. b) pr. 800 Pf. von a. 1482. c) 2 kleinere von a. 1752. — A. 1860 Kapitalien 12.009 fl. — Wie mehrere St. Leonhardskirche umgiebt auch diese eine eiserne Kette, wovon die Sage meldet: „die Weiber des Thales vieler in den Krieg ausgezogener Männer sollen sie als Dankopfer verlobt haben, wenn die Männer lebendig zurückkommen. Alle kamen zurück bis auf Einen, dessen Weib das Gelübde nicht gethan hatte“ (Hübner p. 609). — Der Friedhof scheint schon vor dem Vicariate bestanden zu haben. Merkwürdige Grabmäler weder hier, noch in der Kirche.

Am h. Frohnleichnamsfeste geht die Gemeinde noch nach altem Brauch zur Mutterkirche. Vom Frohnleichnam bis Rupertifest am Donnerstage bestellte Wetterämter. Durchs Jahr verschiedene Motivämter der Diensthöten, Holznechte, Gewerken etc. — Stiftungen: 1) Die h. Frohnleichnambruderschaft a. 1739 eingeführt; a. 1860 Fond 2445 fl. — 2) Das 40stündige Gebet zu Ostern mit 4 Predigten ist eine Stiftung von Wohlthätern a. 1821 und ihr Fond der Pfarrkirche incorporirt. — 3) Die goldenen Samstage mit Amt und Predigt wurden a. 1766 ebenfalls von Wohlthätern gestiftet. — 4) Nebst verschiedenen anderen kleinern Stiftungen sind hier 107 Jahrtäge und Messen, deren älteste von a. 1620.

Das Kirchlein bei den Hütten wurde vom WB. Signund III. kurz vor seinem Ende erbaut; aber nicht mehr ausgestattet, weshalb darin auch nie eine h. Messe stattfand.

1. Die Pfarrschule wird zuerst erwähnt um a. 1740 und entwickelte sich dann, wie an andern solchen Orten, langsam genug. Das Mesner- und Schulhaus übernahm a. 1859 die Gemeinde von der Kirche als Eigenthum. Wochen- und Sonntagsschüler um 90 und 60, indem die hiesige Feiertagschule auch die Kinder der Nebenschule besuchen. Das Einkommen des Lehrers beträgt nach dem Fassionmaßstab 220 fl., fast nur in Geld.

2. Die Nebenschule bei den Hütten begann a. 1819 und zählt um 40 Wochenschüler. Die Gemeinde baute a. 1848 ein neues Schulhaus. Der Lehrer bezieht an Schulgeld und aus verschiedenen Fonds 183 fl.

3. Gemeindebezirk Alm.

a) Der **Bezirk**. Der Name des Thales Urslau, worin das Gebiet liegt, stammt nach Püllwein (p. 533) „entweder von den Bären (ursis), welche in ältester Zeit dort hausten oder von der Familie der Berner (Bärner), welche schon zu St. Ruperts Zeiten unter dem Namen Ursi Besitzungen im Lande hatten“ und laut S. 226 noch im 16. Jahrhundert um Saalfelden sesshaft waren. Eine annehmbare Ableitung des Namens „Alm“ (Alben, Albm, Almb) liegt noch nirgends vor. — Der Bezirk Alm dehnt sich von der Doffnung des Thales etwa $1\frac{1}{2}$ St. einwärts und hat fast dieselbe Gestalt, wie die vordere Leogang. Unter den Bergen ist hier wieder ein „Aberg“ (cf. p. 202) auf der Südseite. Auf dem steinernen Meer der „Hochjinzl oder Schönseldspiz“ pr. 8385', auch von Salzburg aus sichtbar.

Orte u. 1) Das Pfarrdorf Alm, 1 St. von Saalfelden, mit 31 Häusern, in angenehmer Lage. — 2) In der Ortschaft Schattberg steht $\frac{1}{2}$ St. von der Kirche das Haus „Burgstall“ auf der Stelle der längstverschwundenen Burg der alten Herren v. Alm (cf. p. 43 und 51). Laut Urkunde a. 1404 hatte EB. Eberhard III. das erledigte „Truchsenampt von sundern Gnaden dem Wolfarten v. der Alben und seinen Erben verliehen“. Noch lange hernach scheinen die Herren v. Alm hier eine Art von Hofmarkrechten geübt zu haben. Von Wolfgang v. d. Alm und Leonhard v. Reutschach (EB. aa. 1495—1519) erzählt man sich folgende Anekdote. Reutschach sei als Student, seinen Onkel Wolf zu besuchen nach Alm gekommen. Auf einem Spaziergang habe ihm der Oheim ernste Vorwürfe über seine schlechte Verwendung des letzten Schuljahres gemacht und da der Student dieselben etwa nicht geziemend hinnaß, ihn von sich gejagt, von einem Rübenacker, an den sie eben gekommen, ihm eine Rübe nachwerfend mit dem Beisatz: nach einem so hingebachten Jahr dürfe er ihm nicht mehr zu Gesichte kommen. In Folge dieser mündlichen Rüge sei Reutschach erstlich zum braven Studenten und dann zum wackern Manne geworden und habe als EB. aus Dankbarkeit

die Rübe in sein Wappen aufgenommen. Etwas, wie eine Rübe, hatten aber die Reutschacher schon früher in ihrem Wappen. — 3) Auf der Sonnseite $\frac{1}{2}$ St. von der Kirche ist das Ebengut, Besitzthum Johann Eder, oder, nach dem unter seinen Bekannten gebräuchlichen Charitativum, „Ebnerhansels“, dessen Name durch seine Pilgerreisen a. 1856 in gemischter Gesellschaft nach Jerusalem und Rom, a. 1857 nach Mariazell und durch deren gedruckte gemüthliche Beschreibung, „nach dessen Erzählungen und Aufschreibungen zusammengestellt“ (Salzb. 1862) weit über die Urslau hinaus guten Klang bekommen hat. Er versfertigte eine plast. Darstellung vom h. Lande, bei 2° lang 4' breit, welche im Eingang zu seiner Hauskapelle aufgestellt ist, von Vielen besucht und von Kennern des h. Landes als sehr getreu anerkannt wird. — 4) Am Bauernhause Viehhof fand man vor einiger Zeit ein angeblich altdeutsches Schwerdt, das der Oberbräuer v. Saalfelden erwarb und um 10 fl. an einen Antiquitätenhändler verkaufte. — 5) Ein vor mehreren Jahren zum „Handlerhause“ herabgeleiteter Fichtenstamm brachte in seiner Zwiesel einen Klumpen Bleierz mit; aber alles Suchen nach einer Erzader war vergeblich. — 6) Vom Krallerminkel, $\frac{3}{4}$ St. vom Pfarrort führt ein mühsamer Steig durch die Buchaufscharte über das steinerne Meer nach St. Barthlmä am Königssee. — 7) In der Ortschaft Sonnberg finden sich nahe am Bauernhause Hochjusen Ruinen eines Wachturms („Wachtjusen“), der einst (gewiß nicht der einzige im Thal) zum Schutze der Samzüge aus Pongau nach Pinzgau, Leutchenenthal u. gedient haben soll, von deren Wege man über die urflauer Almen „noch gut kennbare Spuren hat“ (cf. Glemm).

b) Die **Pfarre** zu U. L. Frau. 1) Entwicklung. Trägt es sich um Herkunft und Alter der hiesigen Kirche, so findet man außer dem Herrensitz des 12. Jahrhunderts (cf. p. 43) keinerlei Anhalt zu Vermuthungen. Sehr alt ist sie sicher; aber erst ein Ablassbrief P. Martins V. a. 1430 nennt sie und geradezu als Pfarrkirche, da sie doch in Urkunden desselben Jahrhunderts als Filiale v. Saalfelden erscheint. Die Stiftung einer eigenen Seelsorge ist wieder das Verdienst Bischofs Werthold v. Chiemesee, welcher a. 1539 einen eigenen Priester hieher setzte, der „daselbst die tägl. Mess lesen, darneben die h. Sacrament reichen und andere pfarrl. Recht ausrichten sul, als einem Seelsorger gebührt“. Die ersten genauern Nachrichten von der Kirche melden auch schon von der Wallfahrt hieher, die lange sehr leb-

und Pfleger betrieben a. 1770 den Bau eines neuen Meßner- und Schulhauses; aber erst a. 1786 kam es zu Stande mit einem Kosten pr. 926 fl., den mit 900 fl. Kirchenfonde deckten. Man zählt um 34 Wochen- und 15 Sonntageschüler. Dem Lehrer zc. kommt ein Kirchen- grund und eine Garben- und Heusammlung zu Gutem. A. 1863 fassionsmäßiges Dienstseinkommen 182 fl.



Chronologische Tabelle.

Sie hat eine dreifache Absicht: erstlich will sie die chronol. Ordnung der geschichtl. Daten herstellen, von welcher zufolge der Zusammenstellung dieser im vorliegenden Buche nach ihrer Gleichartigkeit in gesonderte Paragraphe zum Theil mußte abgegangen werden. Dann soll sie die Uebersicht der geschichtl. Gesamtentwicklung des Gaues erleichtern, wie jene Zusammenstellung vorzüglich zur Uebersicht des Fortschrittes in den einzelnen Beziehungen dient. Endlich ersetzt sie gewisser Maßen ein Nachschlageregister der Einzelheiten, weshalb Artikeln, von denen im Buche auch nur etwas mehr vorkommt, die Seitenzahl dieses, mit p. als solche bezeichnet, beigelegt ist. Wer nämlich von der Gaugeschichte nur einige Kenntniß genommen hat, wird einen fraglichen Artikel in der Tabelle gleich finden und mittelst derselben auch im Buche.

Zur Erklärung ihrer Einrichtung scheint jedes weitere Wort überflüssig zu sein. — Was außer den Daten des Buches noch in der Tabelle vorkommt, hat die Berechtigung der Aufnahme doch wohl an sich.

Die Urzeit bis a. 11 vor Christus.

(Profangesch.)

(Religionsgesch.)

Die ältesten Bewohner des Gaues, „Ambisfontier, Ambisunter“, gehörten zur großen Völkerschaft der Tauriäker und waren sehr wahrscheinlich Deutsche p. 30. Trieben Jagd, Viehzucht zc.; aber auch Bergbau p. 14 und Handel p. 24.

An die deutschen Götzen erinnern uns noch unsere Namen der Wochentage. Ihren Dienst pflogen die Ambisunter nicht in Tempeln; sondern in Hainen, Wäldern und auf Bergen p. 90.

Das angeblich tauriäsk. Heidenthum